

**Presse / Rezensionen
Wissenschaftl. Artikel
Radioportraits**

**zu
georg klein**

Zitatauswahl 2017-2001

Matthias Rebstock (positionen): **Das Eigene und der Andere** (Interview)

M.R.: Du hast Dich in einer ganzen Serie von Arbeiten mit dem Thema Grenzen beschäftigt. Beim European Border Watch Projekt konfrontierst Du die Rezipientinnen und Rezipienten mit ihrem persönlichen Verhältnis zum „Schutz“ der europäischen Außengrenze. In Sprich' mit mir richtest Du die Aufmerksamkeit auf eine normalerweise verschwiegene Grenze mitten im Stadtraum von Braunschweig, die den Strich vom „normalen“ öffentlichen Raum abgrenzt. Schließt Deine neue Arbeit GRÜN HÖREN, die Du für die IGA in Marzahn aufgebaut hast, auch an diese Thematik an?

G.K.: Ja, das könnte man so sehen. GRÜN HÖREN besteht aus zwei Teilen: sechs in den Bäumen versteckten Lautsprechern und einem Klangfernrohr. Bei den "Hörbäumen" arbeite ich mit Vogelstimmen von sogenannten gebietsfremden Arten und lasse sie in Konkurrenz zu den heimischen Vogelstimmen treten. Interessant ist dabei für mich die Auseinandersetzung mit der Frage: Was wird als gebietsfremd klassifiziert und was nicht. Was ist also eine invasive Spezies, eine Art, die nicht hierher gehört, und wer bestimmt das, was ja auch ein Spiegel ist für unsere menschliche Gesellschaft, wo wir die gleichen Auseinandersetzungen führen.

M.R.: Das heißt, die Diskussion um invasive Arten verläuft nach ähnlichen Mustern wie die Diskussion um die menschliche Migration?

G.K.: Genau. Z.B. geht es auch hier immer um die gefühlte Bedrohung, dass die heimischen Arten weniger werden und unterlegen sind. (...)

M.R.: Hier scheint mir das fast paradigmatisch angelegt: Du hast dir ja einen Ort gewählt, der von der sichtbaren Räumlichkeit durch die Brücke geprägt ist, also von einer Linie, die wie ein Schnitt durch den Park gezogen ist. Der Hörraum, den Du inszenierst, umgibt aber die Rezipienten und Rezipientinnen, die Lautsprecher schaffen einen nicht begrenzten Hörraum. Er ist, so gesehen, ein grenzenloser, aber doch definierter, identischer Raum. Das ist dann auch eine super Metapher für Abgrenzung, die man braucht, um überhaupt etwas zu identifizieren, aber ohne auszugrenzen.
(Prof. Matthias Rebstock, Universität Hildesheim, positionen 111, Mai 2017).

Wilfried Köpke (Hannover): **Die Deformation von Raum und Zeit**

(...) Was war davor, was stieß den Urknall an, welch Odem stand am Anfang – um poetisch die Inflationstheorie des Big Bang zu beschreiben. Worauf können wir und noch verlassen, wenn alles relativ, Zeit und Raum, Zaum und Reit, nicht fassbar, nass fichtbar, undenkbar und kaum zu beschreiben sind. Diese Erfahrung setzt Georg Klein in seiner Arbeit „Ungrounded“ kongenial um. Wenn Sie – alleine – mit dem Kopfhörer in diesen formlosen labilen Raum, eine Raumblyse gehen, bewegen sie sich auf zwei Spiegeln, sehen noch verschwommen rechts und links die Außenwelt, doch die beiden Spiegel, gekrümmt, weiten den Weg bis ins Unendliche. (...)

Vom Betrachter ist das Ergebnis der Untersuchung abhängig und das Wirken der Kunst, sie machen Raum-Zeit-Erfahrung in verschiedenen künstlerischen Versuchsanordnungen und künstlerischen Auseinandersetzungen. Diese gekonnte Umsetzung des Wittgensteinschen: „Denk nicht, schau“ führt über das Erleben in eine neue Dimension der Kommunikation zwischen Betrachtern und Künstlern, zwischen Künstlern und Wissenschaftlern und allen dreien.

(Eröffnung "Q - Deformation von Raum und Zeit", 10.11. 2016)

Abina Manning (USA), **Olaf Stüber** (D), **Peter Zorn** (D) (EMAF): **Dialogue Award**

Wenn man durch die Osnabrücker Fußgängerzone streift, kann es einem passieren, dass man von einem Mitarbeiter der „European Border Watch“ Initiative angesprochen wird. Dieser verwickelt uns in eine mephistophelisch geführte Debatte, die Europäischen Grenzen vom eigenen Sofa aus persönlich zu überwachen. Dieses überzeugend performte Fake-Projekt fordert uns heraus, unsere eigene Argumentation zu überprüfen und wachsam gegenüber rechtsgerichteter Bauernfängerei zu sein.

(Preisverleihung EMAF **Dialogpreis des Auswärtigen Amtes** an Georg Klein für sein Projekt „European Border Watch“, European Media Art Festival Osnabrück, 2015)

Tom Bullmann (Neue Osnabrücker Zeitung): **Subversiv - European Border Watch Organisation war eine EMAF-Aktion**

Ziemlich verstört hat die „European Border Watch Organisation“, die in dieser Woche im BBK-Kunstquartier Werbung für sich gemacht hat. Man könne die Grenzen nach Europa vom Sofa aus überwachen, versprach das Projekt. Doch das ganze war eine Kunstaktion des EMAF.

Wie weit darf Ironie gehen? Für manch einen Osnabrücker Bürger ging die Aktion der „European Border Watch Organisation“ offenbar zu weit. In der Bierstraße hatte die EUBW-Initiative ein Büro eröffnet, in dem man sich zur „Border Control“ registrieren lassen konnte. (...) Empörte Bürger, die die Aktion ernst nahmen, mussten sich zügeln, keine Steine in die Schaufenster zu werfen. Andere riefen bei der Stadt an, um zu erfahren, was es mit dem Büro auf sich hat. Andererseits spricht Klein auch von Interessenten, die sich tatsächlich an seiner Aktion beteiligen wollten. „Nicht aus rassistischen, sondern aus Sicherheitsgründen“, postete ein Interessent.

Als tragische Ironie muss man bezeichnen, dass die Aktion durch die Katastrophen im Mittelmeer brisante Aktualität erlangte. So stieß sie bei Demonstranten, die am Samstag gegen die Flüchtlingspolitik von Regierung und EU auf die Straße gegangen waren und am EUBW-Büro vorbeizogen, auf pures Missverständnis. „Auch wenn das eine Kunstaktion ist: So darf man das nicht machen. Die Leute verstehen das nicht“, sagte eine aufgebrachte Demonstrantin. Absichtlich hatte Klein die Öffentlichkeit über seine Intention im Unklaren gelassen. „Natürlich war das politisch nicht korrekt. Aber Kunst muss anecken“, sagt Georg Klein. Vom EMAF wurde sein Projekt mit dem „Dialogue Award“ ausgezeichnet. (NOZ, 26.4. 2015)

Prof. Sabine Sanio (Katalog *borderlines*): **Die Wirklichkeit als Ort der Kunst**

In Klang- wie Medienkunst sind die Arbeiten von Georg Klein eine Ausnahmerecheinung. In der Klangkunst gibt es keine andere künstlerische Position, die sich in ähnlicher Intensität und Konsequenz mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und dem urbanen öffentlichen Raum auseinandersetzt. In der Medienkunst sind diese Themen zwar stärker verbreitet, aber auch dort findet man weder Künstler, die dem Musikalischen und Auditiven eine ähnliche Bedeutung einräumen, noch kennen sie die Form des Ortsbezugs, die Klein entwickelt hat.

Diese beiden Aspekte machen das Besondere im ästhetischen Denken dieses Künstlers aus – die Genauigkeit und Sensibilität, mit der er für ein Projekt Klänge, Geräusche, Bilder, Gedichte oder Textkompositionen auswählt, ist ebenso ungewöhnlich wie der Ortsbezug, der den Kern seiner Ästhetik bildet."

(Prof. Sabine Sanio, UdK Berlin, Katalog 'borderlines' 2014).

Max Glauner (Katalog *borderlines*): **Kommst du rein? Modi der Partizipation bei Georg Klein**

Grenzen überwinden, überschreiten oder gleich einreißen. Nichts scheint im zeitgenössischen Diskurs über Kunst gängiger, als definierte Marken für ungültig zu erklären. Sich auf Grenzen zu bewegen, sie als Möglichkeitsraum, als produktiven weil transitorischen Raum zu begreifen - wie im Werk von Georg Klein - ist dagegen wenig populär. (Max Glauner, Katalog 'borderlines' 2014)

Lina Paulitsch (Standard): **Flaggschiff der Abhängigkeit** (Ausstellung *PCFS - Post Colonial Flagship Store*, MuseumsQuartier Wien)

Hintergrund der Ausstellung ist eine Welt, in der Macht und Autorität immer weniger von Einzelpersonene, sondern von Wirtschafssystemen ausgeübt werden. "Die Künstler zeigen, wie sich der politische, territoriale Konlonialismus hin zu einer neoliberalen Form verändert hat." (...) Die emotionale Hilfe verläuft also in die Gegenrichtung - und ist womöglich wertvoller. Durch diesen humorvollen Zugang, bei dem die realen Verhältnisse umgekehrt werden, entsteht eine Irritation beim Besucher. Indem Kunst- und Verkaufssphäre verschmolzen und in ein ambivalentes Verhältnis gesetzt sind, wird das Ausmaß

der neokolonialen Formen veranschaulicht und hinterfragt. Und diese Formen tauchen oft an unvermuteten Stellen auf. (Der Standard, Wien, 13.9. 2014)

Michael Reichelt (Kunstforum INTERNATIONAL): Post Colonial Flagship Store

Die Berliner Künstler Sven Kalden und Georg Klein haben nun in Wien als 'Curatorial Executive Officers' (CEOs) den "Post Colonial Flagship Store" im freiraum des quartier21 eingerichtet und internationale Künstler und Künstlerinnen mit ihren Werken dazu gebeten. In der Ausstellung werden unterschiedliche Aspekte von Ökonomie, Politik und Herrschaft thematisiert. (...)

Georg Klein und Steffii Weismann interessieren sich für die Ausbeutung und Degradierung von Arbeit im Kontext von Warenermingsgeschäften mit Lebensmitteln. In der 3-Kanal-Videoarbeit "UNzuRECHT A" beobachten sie einen Broker bei seiner Arbeit mit PC und Telefon und zeigen einen Werbung, die private Anleger für die Spekulation animieren möchte, um das Geld zwecks Vermehrung 24 Stunden arbeiten zu lassen. In der dritten Projektion ist ein Arbeiter bei der Palmölernte zu sehen. Die körperlich harte Arbeit mit der Machete steht in großem Kontrast zu der Arbeit der Profiteure an Börse und Schreibtisch. Völlig getrennt voneinander befinden sich alle in einem Verwertungskontext.

(...) Historische Dimensionen des Kolonialismus sind hier ebenso präsent wie aktuelle Themen. Schon vor dem MuseumsQuartier sogen große Plakatflächen für Irritation. Sie werben für europäische Firmen wie BMW, Miele oder Siemens. Es sind Reproduktionen von Gemälden, die die deutsche Konzeptkünstlerin Ingeborg Lockemann bei Plakatmalern in Ghana in Auftrag gab. Die für das europäische Auge fremde Machart und der Kontrast zwischen der gewohnten fotooptimierten Werbung und kulturellen Codes ermöglichen einen neuen Blick auf Waren und Werbeslogans.

(Kunstforum INTERNATIONAL, Bd. 230: KONFLIKTE: Zur existentiellen Notwendigkeit von Kunst, Dez. 2014)

Anna Soucek (Deutschlandradio Kultur) : Update des Kolonialwarenladens

Der "Post Colonial Flagship Store" im MuseumsQuartier thematisiert heutige koloniale Strukturen

Das Handy aus China, das Hemd aus Bangladesch, die Schuhe aus Marokko: mögliche Ausbeute eines zeitgemäßen Einkaufsbummels. Konsumenten sind die Kolonialherren und damit Ausbeuter von heute, behaupten die Macher des Ausstellungsprojekts "Post Colonial Flagship Store" in Wien. Einkaufen kann man dort auch - aber eher keine Schnäppchen.

Als Warenhaus der postkolonialen Welt präsentiert sich der "Post Colonial Flagship Store" im Freiraum in Wien. Zusammengestellt wurde er von den beiden Berliner Künstlern Georg Klein und Sven Kalden. Ausbeutung in anderen Erdteilen. Klein: "Es geht nicht mehr um diesen politischen territorialen Kolonialismus, sondern darum, wie Strategien und Methoden, die in dieser Zeit, auch vor 500 Jahren schon, entwickelt wurden - der ganze Kapitalismus hat sich im Zusammenspiel mit dem Kolonialismus entwickelt -, wie die sich weiterziehen. (...) Es geht nicht nur um die, die da in diesen Ländern vielleicht sitzen und ehemals Kolonialstaaten waren, sondern es geht ganz gezielt auch um uns. Und deswegen findet es auch hier statt."

(Deutschlandradio Kultur – Fazit, Beitrag vom 02.10.2014)

Fabian Czolbe (Positionen) toposonie::spree – Eine Gratwanderung

Rund um das Spreeufer zwischen Bodemuseum und Regierungsviertel lässt Klein eine Wirklichkeit entstehen, die sich mit der situativen Realität vor Ort auf unterschiedlichste Weise mischt – nicht ohne Grund weist bereits die Einführung den Hörer auf die Gefahr der Wahrnehmungsirritation hin. Als Soundwalker kann man die an bestimmten Orten positionierten Hörfelder entweder gezielt ansteuern oder einfach am Ufer entlang flanieren und von einem akustisch visuellen Feld ins nächste gleiten. Die 30 Klangpunkte bieten ein ausgewogenes Verhältnis aus musikalischen und szenischen Situationen. (...) Dabei entstehen zugleich auch Spannungen zu der scheinbar luziden Architektur der Regierungsgebäude oder zu den undurchdringlichen Häuserwänden. (...)

Ortsspezifische Aufnahmen und klangliche Bearbeitungen färben die reale Klangumgebung ein und eröffnen sogleich eine reflektierte Distanz zum Gehörten wie zum Gesehenen. Es ist schließlich nicht allein die auditive Verstrickung verschiedener Wahrnehmungs- und Wirklichkeitsperspektiven, die diesen Soundwalk zu einem Erlebnis macht, sondern auch die sich ständig aktualisierende Wahrnehmung der urbanen Umgebung. *toposonie* :: *spree* ist ein Klangparcour, der mittels akustischer Transparenz Wirklichkeiten befragt. Blicke hinter die Fassaden von Regierung, Lobby und Presse zeichnen so nicht nur dem Touristen, sondern auch dem Berliner ein vielschichtiges Bild des Spreeufers. Abzuwarten bleibt, inwiefern sich diese permanente Klangtopografie mit dem Wechsel der Jahreszeiten verändert. Eine entdeckungsreiche Arbeit ortsspezifischer Klangkunst mit politischer Tiefe. (Zeitschrift positionen, Nov. 2013)

Annette Lennartz (SWR 2): Gnade - Installation zum Mozartsommer Mannheim von Georg Klein

Mozart – Gnade – Kapitalismus, auf diesen verblüffenden Zusammenhang muss man erst einmal kommen. Der Künstler kam darauf in seiner Beschäftigung mit Mozarts Opern, deren Schlusszenen meist eine Gnadenszene ist. Gnade wirkt wie ein altertümliches Wort, ist aber hochaktuell, besonders das Gegenstück: Gnadenlosigkeit. Die aktuelle Schuldenkrise gibt ihm recht. Georg Klein hat vor der Kniebank seines Gnadenaltars ein digitales Lesebuch installiert mit Geschichten von Selbstmorden aufgrund von finanziellen Notlagen. Der Gnadenaltar führt direkt ins Heute. Um das sichtbar zu machen, hat Georg Klein Orte der Gnadenlosigkeit in Mannheim gesucht und jeweils das Wort GNADE davorgestellt; dreidimensional und über 1 Meter hoch steht es jetzt vor der Deutschen Bank, der Commerzbank und dem Jobcenter. „Mozart hat gegen diese Gnadengesellschaft gekämpft und jetzt sind die Abhängigkeiten so stark, dass wir wieder da hineinrutschen; nicht mehr gegenüber dem aristokratischen Herrscher, sondern gegenüber dem Finanzaristokratentum“. (Reportage SWR 2, 3.7. 2012)

Ursula Maria Probst, Franz Thalmair (KUNSTFORUM International): Die Un/Sichtbare Stadt als Aktionsraum

In dem Projekt „Sprich mit mir“ (2009), das Georg Klein und Dorothea von Stillfried realisierten, wird durch die Befragung von Freien ein Lautbild zu deren Zugang zur Prostitution geschaffen. Während weibliche Prostituierte im Kampf um ihre Rechte immer häufiger in den Medien auftreten und zu ihrem gesellschaftlichen Status Rede und Antwort stehen, ist über die Motivation der Kunden, die meist unerkant bleiben wollen, wenig zu erfahren. (...) Der hier zur Anwendung kommende Begriff „Widerspruch“ bedeutet „Gegenrede“ und wendet sich heute an alle, die an der Veränderung von politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen interessiert sind. Künstlerische Praktiken des Widerspruchs sind stets wesentliche Impulse avantgardistischer und sozialer Bewegungen des 20. Jahrhunderts gewesen, deren Handlungsfeld bis heute vornehmlich der Stadtraum ist. Der un/sichtbare rote Faden, der das Heterogene im „Aktionsraum der Widersprüche“ schließlich miteinander verbindet, führt gerade eben am Gegensatzpaar von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit entlang. Es geht um eine Kunstpraxis, die Unsichtbares ans Tageslicht fördert und allzu Sichtbares in seiner Strahlkraft einzudämmen versucht. (KUNSTFORUM International, Bd. 212, Nov./Dez. 2011)

Paolo Bianchi (KUNSTFORUM International): Res publica 2.0 Stadtkunst als Bild, Text, Klang (Titelbild „Sprich mit mir“, 2009)

Kunst ist auch eine öffentliche Sache und das heißt, dass in dem Fall von einem gemeinschaftlichen Ereignis gesprochen werden kann. Weitert sich die Kunstszene von Atelier und White Cube auf Stadt und Öffentlichkeit aus, so vollzieht sich das in der geglückten Version mit einem hohen dialogischen Spannungsanteil an „öffentlichern Angelegenheiten“ („res publica“). Das führt zu jenem Doppelblick auf Stadt und Kunst, der nicht nach Harmonie strebt, sondern mit der Lust an der Herausforderung zu spielen weiß. Die Kunst ihrerseits setzt auf ihr Potential als Störung, Unterbrechung, als Durchkreuzung und Verschiebung oder als Gestus des Widerspruchs ein. Nach dem Motto: Erlaubt ist, was stört! (KUNSTFORUM International, Bd. 212, Nov./Dez. 2011)

Tom Bullmann (Neue Osnabrücker Zeitung): **Ein Künstler polarisiert. EMAF: Georg Kleins „borderlines“ in der Galerie écart**

Mit seinen gesellschaftlich-politischen Kunstprojekten führt Georg Klein die Menschen gerne in die Irre. (...) Auch zu seiner aktuellen Ausstellung, die im Rahmen des European Media Art Festivals gezeigt wird, hat er Objekte im öffentlichen Raum aufgehängt. Es handelt sich um große Portraitaufnahmen von Godwin, die an die Umgebung angepasst am Haus der Jugend, der Lagerhalle und der Stadtbibliothek angebracht wurden. (...) Dass die Installation polarisiert, kann man zuzeit an der Fassade der Stadtbibliothek erkennen: Ein Zeitgenosse hat Godwins Portrait kurzerhand abgerissen und zerstört. Das Foto wird aber bereits von einer Replik flankiert, die der Künstler schnell neben dem Originalstandort angebracht hat.

Heiße Eisen: Die Installation "Cuts and Creeds" thematisiert gewissermaßen die Unterschiede beziehungsweise Gemeinsamkeiten zwischen muslimisch geprägtem Osten und christlich geprägtem Westen: Per in die Fenster der Galerie projiziertem Videomaterial sowie Audiomaterial und gedruckten Infos hinterfragt der Künstler die Motivation von Amokläufern und Selbstmordattentätern. (NOZ, 3.5.2011)

Firat Arapoglu (Bir Gün Istanbul): **SINOPALE III: Georg Klein'in tarihi Sinop Hapishanesi'nden**

„The Building of Historical Sinop Prison: When approaching to the building, it is confronted with the mirrors which were installed on the windows gaps and with the songs comes from the speakers settled in these mirrors. These are the songs which native of Sinop youngsters' would send their friends in a jail. The mirrors shows that "insiders" are the ones "looking" de facto, this is the expurgated childishness of people. It is entered the biennial through the huge installation, even the sculpture Georg Klein created with the building and the experienced artist reflects seven different sounds as nine minutes loops.“ (engl. Übersetzung des Artikels vom 6.8.2010, Bir Gün)

Stefan Fricke (Hessischer Rundfunk): **Klang_Kunst_Klang, Teil 6: Portrait Georg Klein**

„Wiederholt hat Klein, der 2002 mit dem Deutschen Klangkunstpreis ausgezeichnet wurde, mit seinen Installationen, die bevorzugt im und für den öffentlichen Raum entstehen, auf Miss- und Querstände in unserer Gesellschaft aufmerksam gemacht. Ein für ihn wichtiger Aspekt seiner audiovisuellen Kunst ist die Einbindung des Publikums durch eigens dazu entwickelte Konzepte der Interaktivität und Partizipation.“ (16.2. 2010, 22-23Uhr, HR2, 55min.).

Cornelia Rabitz (Deutsche Welle): **Ramallah Tours - A provocation**

„Georg Klein's project "Ramallah-Tours" focuses on fiction, irritation and above all sarcasm. A bright yellow taxi stands in the center of Umm El Fahem, just like the many hundreds at checkpoints in the Palestinian territories. The installation claims that you can easily book trips to Ramallah via a website – this is a provocation, as the border is practically impassable for both Israelis and Palestinians.“ (Deutsche Welle, 06/2009)

Prof. Verena Kuni (Katalog VIS-A-VIS): **Sprich mit mir!** (Installation *takeaway*, Weismann & Klein)

„Auch wenn die Situationen, die sich in jener Zeit rund um den kleinen roten Imbisswagen ergaben, zwangsläufig nicht der Komik entbehrten: Darum, andere vorzuführen, geht es Weismann & Klein ganz sicher nicht. Es handelt sich einfach um die Einladung, selbst einmal die Erfahrung zu machen: Wie ist es eigentlich, wenn die Maschine mit Dir spricht? Und wie, wenn Du dabei gar nicht sicher bist: Mit wem oder was habe ich es hier eigentlich zu tun?“ (Werkkatalog *VIS-A-VIS Steffi Weismann*, Hg. Petra Reichensperger, Nürnberg 2009)

Prof. Sabine Sanio (Musik-Konzepte Sonderband Klangkunst): **Ästhetische Erfahrung als Wahrnehmungsübung?**

Demgegenüber thematisiert Georg Klein in seinen Installationen zusammen mit Atmosphäre und Geschichte des konkreten Orts immer auch die Frage nach dem Einzelnen in der modernen Stadt mit ihrer Tendenz zur Anonymität und Vereinzelung. Für seine

Themen findet er ungewöhnliche und doch unspektakuläre Orte: In zwei U-Bahneingängen in Warschau und Berlin installierte er für *TRASA Warszawa-Berlin* (2004) eine verzerrte Internet-Video-Live-Stream-Kommunikation, in den Räumen eines alten DDR-Grenzwachturms konfrontierte er in *turmlaute.2* (2007) die dort sichtbaren Spuren alter Überwachungstechniken mit der zunehmenden Abschottung Europas nach außen, die mit ganz ähnlichen Techniken operiert, auch wenn diesmal nicht das Verlassen des Gebiets, sondern sein Betreten verhindert werden soll.

Die unterschiedlichen Konzepte für Klangkunst im öffentlichen Raum operieren alle mit dem Haltungswechsel, den wir vornehmen, wenn wir uns einem Kunstwerk zuwenden. Dass dieser Haltungswechsel heute in alltäglichen Kontexten stattfindet, ist ein Indiz für eine Veränderung im Charakter der Grenze zwischen Kunst und empirischer Realität. (Musik-Konzepte Sonderband Klangkunst, XI/2008 edition text+kritik, Hg.U.Tadday)

Björn Gottstein (taz/WDR): **Beklemmende Vision - Georg Kleins Installation "Wachturm"**

"Klein hat die Berliner Registrierungszentrale der EUBW im Treptower Grenzwachturm Schlesischer Busch eingerichtet. Wer der Einladung folgt oder als neugieriger Passant den Wachturm nur zufällig besucht, betritt ein Szenario, das nicht nur klaustrophob und beängstigend, sondern mit seinem biederem Ernst auch humorvoll wirkt. Wer keinen Verdacht schöpft, wähnt sich in der Vorhölle einer paramilitärischen Observationszentrale. (...) Kleins "Wachturm" ist dabei keineswegs bloße Satire, sondern Kunst im emphatischen Sinne des Wortes. Zu den zentralen Irritationsmomenten der Arbeit gehört ein elektroakustischer Drone, der den Turm mit einem finsternen Nebel durchdringt. (...) Die Arbeiten Georg Kleins sind ein Glücksfall für die Klangkunst, sofern sie sich an schwierigen Orten behaupten. Wie ein guter Mittelstürmer geht Klein immer wieder dorthin, wo es weh tut." (In: MusikTexte 113, Mai/2007)

Daniela Zinser (Berliner Zeitung): **Freiwillige Selbstkontrolle** (Rezension *turmlaute.2: Wachturm*)

"Kunst ist die Kunst so zu tun, als ob. Das wirkt am nachhaltigsten. (...) Verteilt werden grüne Anmeldeformulare mit der Aufforderung, doch hineinzugehen, um sich mit den Überwachungsmodalitäten vertraut zu machen. Man wird sie gleich am ganzen Körper spüren. Eine freiwillige Selbstkontrolle, wie sehr man zum Beobachter taugt, die mit dem Registrierungsformular in der Hand grausam real wirkt. Kontrolle nach außen wie nach innen, mitten im Grünstreifen, für alle zugänglich. Der Grenzturm als ein Stück Geschichte, in dem eine düstere Zukunft durchprobiert wird.." (Berliner Zeitung, 17.3. 2007)

Dr. Albrecht Dümling (Neue Musik Zeitung): **Rezension Festival MaerzMusik 2007** (Berliner Festspiele)

„Origineller und provokativer war die interaktive Klang-Video-Installation „turmlaute.2“ des Berliner Medienkünstlers Georg Klein.“ (In: nmz 2007/05)

Nina Apin (taz): **Grenzwertige Aktion** (Rezension *turmlaute.2: Wachturm*)

"Hinter der brillanten Satire steckt der Künstler Georg Klein, der seine Installation noch bis zum 9. April zeigen wird. Inspiriert von der realen "Texas Border Watch" entwickelte Klein eine fiktive Organisation. Nur acht Leute haben sich bislang registriert. Bei der Mehrheit funktionieren die rechtsstaatlichen Reflexe. Das zeigen die empörten Reaktionen, die im Turm ausgestellt sind. Kleins Irritationsstrategie ist aufgegangen: Ein ahnungsloser Tourist, der erst empört floh, recherchierte im Internet nach und schrieb: "Jetzt verstehe ich alles! Raffiniert!" (taz, Berlin, 20.3. 2007)

Maiko Schulz (zitty Berlin): **Der Klang der Kontrolle** (Rezension *turmlaute.2: Wachturm*)

"Kleins politisch stärkste Arbeit verbildlicht erschreckend, wie technischer Fortschritt und die Angst vor einer vermeintlichen Überfremdung zusammenpassen." (Zitty, Berlin, 15.3. 2007)

Dr. Uwe RÜth (Katalog sonambiente): **Die Vermittlung von Klangkunst**

„Die Klangkunst erfährt nach meiner Erfahrung nach die größte öffentliche Aufmerksamkeit, wenn sie in alltägliche Situationen öffentlicher Räume integriert wird. Die Installation „Ortsklang Marl Mitte“ von Georg Klein, einem der Preisträger des ersten deutschen Klangkunstpreises, war eine ironisch-soziologisch orientierte Klangintervention am Un-Bahnhof in Marl-Mitte, auf die die Marler Bevölkerung in erstaunlicher Weise reagierte. (In: sonambiente Katalog 2006, Heidelberg)

Georg Weckwerth/Matthias Osterwold (Zitty Berlin): **Der Sound der Würstchenbude** (Interview zum Klangkunstfestival sonambiente 2006)

„Es gibt aber auch eine politischere Form der Intervention im öffentlichen Raum. Da wäre Georg Klein zu nennen, der U-Bahn Passagiere in Warschau und Berlin virtuell miteinander in Kontakt gebracht hat und mit Texten von Heiner Müller und Wislawa Szymborska konfrontiert. Für *sonambiente* hat Klein mit Steffi Weismann eine interaktive Würstchenbude auf den Schlossplatz gestellt. Dort können Besucher Passagen aus einem Gespräch mit der Besitzerin hören, die Verweise auf die Geschichte der Bude und dem Leben der Betreiberin geben, vor und nach dem Mauerfall.“ (Zitty vom 20.5. 2006)

Anne Kockelkorn (Bauwelt 7/06): **TRASA 06**

"Die Installation TRASA 06 des Berliner Künstlers Georg Klein ist, technisch gesehen, eine elektronische High-End-Performance, und von den Veranstaltern wird sie auch als Medienspektakel inszeniert. Gleichzeitig stellt die Arbeit aber genau die gängige Idealvorstellung einer reibungsfreien und ortlosen Kommunikation in Frage. Die Projektionen erscheinen mit kurzer Zeitverzögerung auf der Wand, und ihre Kontraste sind so stark wie in einer fotografischen Solarisierung, Man braucht Zeit, um sich selbst unter den schwarz-grünen Umrissen zu erkennen – und ein wenig Geduld, um sich zur Verständigung mit der Gestik einer schemenhaften Silhouette aus der anderen Stadt zu koordinieren. [...] TRASA 06 verstärkt die bestehenden Eigenschaften dieser Transiträume zwischen anonymem Bewegungsfluss und ganz intimen Gedanken und Beobachtungen. Die Räume werden durch die Dimension einer zwei Sekunden zurückliegenden Vergangenheit erweitert, die Bilder scheinen eher aus der Ebene der Wand in den Raum zu treten und nicht vom Raum aus auf die Wand projiziert. Hannover ist fern und unerreichbar. Zu hören sind nur Wortfetzen der Gedichte. Was bleibt ist die Intensität der Einsamkeit und der Spaß am Missverständnis." (In: Bauwelt , Heft 7/06, 10.2. 2006 97. Jahrgang)

Marcus Gammel (DeutschlandRadio): **DADAYAMA**

Im Zeichen von Mehrings *Dadayama* haben Georg Klein und Tetsuo Furudate eine Raum- und Klangsituation geschaffen, die die Dadaisten in Deutschland und Japan aus heutiger Sicht reflektiert. Dabei geht es ihnen nicht um ein einheitliches Ineinanderfließen der Kulturkreise. Ganz im Sinne Dadas betonen sie vielmehr die Brüche und Widersprüche zweier Welten, deren Gegensätze bei allen kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen unüberbrückbar bleiben. Furudate und Klein thematisieren so die vielleicht markanteste Gemeinsamkeit der Dadaisten in West und Ost: die Lust am Polarisieren.

Dieses Lust kommt schon in den Klangsprachen der beiden Künstler zum Tragen: Quer zum Klischee der japanischen Zurückhaltung erschüttert Furudate seine Zuhörer mit brachialen Geräuschorgien von extremer Lautstärke. Klein hingegen - ganz und gar unteutonisch - arbeitet meist mit feinen, unaufdringlichen Tönen, die sich organisch in die jeweilige Situation einpassen. Geprägt von gemeinsamen Ausgangsmaterialien, letztendlich aber unvereinbar, wechseln in *Dadayama* diese beiden Klangwelten einander mit harten Schnitten ab.(DeutschlandRadio, 17.1.2006)

Ulrich Pollmann (Tagesspiegel): **Wenn die Statik vibriert** (Rezension zu SIXIS für Sextett mit Zuspieldband)

"Auch mit der Uraufführung des Abends, Georg Kleins „Sixis“, hat das Modern Art Sextett einen glücklichen Griff getan. Klein, ebenfalls Berliner, überrascht vor allem durch eine ungemein subtile Verwendung zugespielter elektronischer Klänge, die für den Hörer oft gar nicht als solche zu orten sind. Die zerbrechliche Klanglichkeit des Stücks bekommt

durch die Zuspiegelung feiner Geräusche eine Dynamik, die Prozesse der Zersetzung körperlich spürbar macht. " (In: tagesspiegel vom 01.03.2006)

Dr. Sabine Sanio (DeutschlandRadio): **Georg Kleins Ortsklang.** Ein Radioportrait von Sabine Sanio zu Georg Kleins Installationen im öffentlichen Raum. Mit Beiträgen von Marius Babias und Michael Müller. Deutschlandradio Kultur, Sendung vom 20.12.2005, 55min.

Martin Conrads (zitty Berlin): **Einmal dzien dobry und zurück. Georg Klein bringt Warschau und Berlin zusammen.**

Unter dem Alexanderplatz ist derzeit eine künstlerische Arbeit zu hören und sehen, die entschieden zeigt, dass elektronische Bilder im öffentlichen Raum wesentlich nachhaltiger wirken, wenn sie durch die Beteiligung zufällig oder absichtlich Passierender entstehen. Bei „TRASA – warszawa-berlin“, einem Projekt, das der Klangkünstler Georg Klein in Berlin und Warschau zeigt, erschöpft sich dieser Eindruck zudem nicht bloß im technischen Effekt. (zitty Stadtmagazin Berlin, Okt. 2004)

Dr. Christa Brüstle (Positionen): **TRASA - Kontaktraum zwischen Warschau und Berlin.**

"Mit diesen poetischen Räumen eröffnete sich ein Subtext von melancholischen Erinnerungen an Passagen, von Gedanken an die Glücklosigkeit von Begegnungen, an ein Renkontre, das nur in der Imagination existiert." (In: Positionen 62, 2005)

Dr. Barbara Bathelmes (Katalog TRASA): **Georg Klein oder der Künstler als Orts-Seher.**

"Georg Kleins Klangsituationen im öffentlichen Raum ist ein theatrales Moment eigen. Theatral in dem Sinn, dass der Betrachter oder Zuhörer durch die Situation veranlasst wird, nicht mehr regungslos vor dem Objekt zu verharren oder im Sessel fixiert der von Interpreten dargebotenen Musik zu lauschen, sondern sich zu verhalten, sich zu bewegen, zu handeln. So setzt der Installationskünstler, dem Regisseur und Bühnenbildner vergleichbar, den Hörer in wörtlichem Sinn "in Szene". (In: Katalog TRASA warszawa-berlin, Kehrer-Verlag, Heidelberg 2004)

Dr. Piotr Rypson (Katalog TRASA): **Woanders.** (TRASA warszawa-berlin)

„Der Autor von TRASA stützt sein Werk auf die Klischees der Gegensätze Ost-West, Berlin-Warschau, Deutschland und Polen ohne fertige Lösungen zu servieren. Paradoxaerweise bedient er sich der neuesten Medientechnologie, um mit von den Medien konstruierten und betriebenen Bezügen diese Vehikel für Massen-Emotionen und politisch-wirtschaftliche Manipulationen ins Wanken zu bringen.“ (In: Katalog TRASA warszawa-berlin, Kehrer-Verlag, Heidelberg, 2004)

Gabriele Lesser, Uwe Rada (taz): **Man sieht sich. TRASA warszawa-berlin.**

"Diese Videoinstallation ist eine gute Metapher der deutsch-polnischen Beziehungen heute: Wir sehen uns, aber wir erkennen uns nicht. Wir winken uns zu, aber wir haben keinen wirklichen Kontakt. Wir lachen, aber wir hören uns nicht." (taz Berlin, 1.10.2004)

Dr. Claudia Tittel (Positionen): **JE est un autre" - Selbsterkenntnis.**

"Georg Klein versucht die Selbsterkenntnis in eine andere Ebene zu überführen, die in der Ambivalenz des Ephemereren liegt. Der Spiegel hält den Betrachter in einem 1:1 Verhältnis im Bild, das er selbst zu durchbrechen vermag, indem er aus der Bild- und somit seinem eigenen Blickfeld verschwindet. " (In: Positionen 57, 2003)

Julia Gerlach (Positionen): **Inmitten Marl. Erster Deutscher Klangkunstpreis.**

"So entstand aus Klang - Text - Ort ein offenes jedoch inhaltlich und materiell selbstreferentielles System, zugleich labil und in sich widersprüchlich – wie die Situation selbst. Das spürt man und das macht die Arbeit stark." (In: Positionen 55, 2003)

H.-P. Mohr (WAZ): **Klangkunst am Bahnhof irritiert Passanten**, Rezension zum Deutschen Klangkunstpreis 2002

"Wie so oft wird Kunst im öffentlichen Raum als Provokation empfunden." – „Und so wird das erwähnte Bahnhofs-Areal zum Ausgangspunkt für eine neue Betrachtung, für Diskussionen, für eine andere Art der Auseinandersetzung mit dem sinnentleerten, aber fast schon skulpturalen Schandfleck, der bisher eigentlich nur als Pissoir Verwendung fand". (WAZ vom 21.9.2002)

Prof. Doris Kolesch (FU Berlin): **Gehör-Gänge - Zu Georg Kleins Klangsituation „transition“**

"Was Klein und Kleist hier sozusagen aus produktionsästhetischer Sicht vom stehenden Klang und vom in der Luft stehenden Stein sagen, hat auch Konsequenzen für die zeitliche Dimension des Musikhörens: Kleins Arbeit thematisiert das unauflösbare Ineinander von gegenwärtigem Hören einerseits und der Erinnerung des Gehörten andererseits." (Art Lecture vom 14.6. 2002, SFB Kulturen des Performativen, FU Berlin)

Björn Gottstein (taz): **Verblühende Klänge und ihre Schatten** (Rezension Festival ultraschall)

"Georg Klein, um ein drittes Beispiel zu nennen, verliert sich mit "transition for saxophon and electronic" auf wundervolle Weise in Unsicherheiten und Wahrnehmungsstörungen." (taz vom 30.1.2002)

Volker Sträbel (FAZ): **Transition der Klänge**

"Den Eigenklang von Serras „Berlin Junction“ hat nun der Berliner Komponist Georg Klein für ein halbes Jahr um seine interaktive Installation „Transition“ ergänzt. Sie verläßt das sichere Terrain der für die Klangkunst typisch gewordenen semantischen Abstraktion und wagt sich mit Bertolt Brechts "Radwechsel" an anspielungsreiche politische Lyrik - mit überraschendem Erfolg. (...) Otto Sanders Stimme klingt in unterschiedlichen Filterungen, wobei ein nahezu unkenntliches Flüstern das Extrem dieser Veränderung bildet, in der sich Bedeutung sich in Klang aufzulösen scheint. Oftmals werden die räumlich wandernden Sprach-Fragmente überlagert von technisch reproduzierten oder realen Verkehrsgeräuschen und den durch Phasenumkehr jeder zweiten Hlab-Schwingung aus Sinustönen abgeleiteten synthetischen, miunter rhythmisch repetitiven Klängen, die metallisch hart und rauh sich der Materialität der Skulptur annähern. (...) Alle Ereignisse werden in Lautstärke, Klang, Wiedergabe-Ort und Wiederholung von zwei Photo- und sechs Infrarot-Sensoren gesteuert, allerdings in komplexen Regel-Kreisläufen, die banal direkte Reaktionen des Systems vermeiden. Georg Klein umschiffet so mit kompositorischer Sensibilität die Klippen interaktiver Kunst ebenso wie die der vulgären Klangkunst, die sich nur zu gern mit banalem Sound an bedeutungsschweren Orten begnügt. Die Prominenz seines Materials nutzt Klein hingegen für eine freiere musikalische Gestaltung, die sich zu behaupten weiß einerseits gegen die Übermacht der literarischen Bezüge vom Aufstand des 17. Juni, von Teilung und Wiedervereinigung und andererseits gegen die räumliche Nähe zum Ort, von dem aus 1940 bis 1945 die Ermordung von als „lebensunwert“ eingestuften Menschen verwaltet wurde. Wenn „Transition“ im September wieder abgebaut wird, wird die Stille zwischen Serras Stahlplatten nicht mehr sein wie zuvor." (FAZ vom 7.8.2001)

Andreas Hagelücken (SFB / RBB): **transition-textbuch**

"Georg Kleins Textbuch zu seinem klangskulpturalen Ausbau der Serra-Skulptur "berlin junction" hinterläßt wie die Installation einen nachhaltigen Eindruck. Das Buch ist sehr phantasievoll gestaltet, variiert die Textgestalt, ohne optisch unruhig oder unübersichtlich zu werden." (SFB-ORB, Sendung vom 30.11.2001)

Dr. Sabine Sanio (Katalog transition): **im vorübergehen? kunst und eingedenken**

"Orte der Passage sind Sinnbilder des postmodernen Lebens und der spezifischen Form von Einsamkeit, die es hervorbringt. So wie die Künste die spezifischen Erfahrungen einer

Epoche reflektieren, ist hier eine Klangsituation realisiert, in der sich unsere Erfahrungen mit diesen Orten der Passage artikuliert." (transition-textbuch, Pfau-Verlag, 2001)

Gerhard Wendel (Die Presse, Wien): **Werke mit verblüffender Wirkung. Gustav-Mahler-Preis: Das Musikforum Viktring lud zum Preisträger-Konzert**

Der Deutsche Georg Klein stellt die Alt-Solistin in den Dienst der Elektronik und erreicht mit Hilfe eines Phrase-Samplers für Aufnahme und Wiedergabe die verblüffende Wirkung eines gleichzeitigen Sprechgesangs. In zwei vertonten Gedichten werden Todesahnung und Preis der Schönheit musikalisch sichtbar, der differenzierte Einsatz der kleinen Instrumentengruppen des Janus-Ensembles verdichtet die musikalische Impression. (Die Presse, Wien, 1.8.1999)

Peter Ühling (Berliner Zeitung): **Akkordeon im BKA**

"Trotz der oft zerissenen Tonsprache ist ein sicheres Gefühl für Form, für Proportion und deren kalkulierte Störung zu spüren, das Kleins "Three short pieces" zum Höhepunkt des Abends machte." (Berliner Zeitung vom 22.10.1998)